
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49406

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Eindrucks von Déjà-vu nicht erwehren kann. Unzureichend berücksichtigt für eine Arbeit, die offenkundig sozialhistorische Ambitionen hegt, ist die Rolle der sozialen Stratifikation in den feministisch-antifeministischen Diskussionen ebenso wie in der sich wandelnden faktischen Lage der Frauen⁴ während des Untersuchungszeitraumes. In diesem Zusammenhang wäre hilfsweise Beachtung begriffsgeschichtlicher Indikatoren sicher von Nutzen. Erwähnen wir nur einerseits die neuaufkommende Übertragung von *femelle* in den menschlichen Bereich, andererseits den Titel *madame*, der im 16. Jahrhundert Frauen von königlichem Geblüt vorbehalten war, seit 1620 aber von der übrigen Aristokratie und, im weiteren Verlauf des Jahrhunderts, schließlich auch von Bürgerfrauen usurpiert wurde.⁵ Doch das gehört schon fast nicht mehr in diese Rezension.

Fritz NIES, Düsseldorf

Henri-Jean MARTIN et Marie LECOCQ avec la collaboration de Hubert CARRIER et Anne SAUVY, *Livres et lecteurs à Grenoble. Les Registres du libraire Nicolas, 1645–1668, tomes 1–2, Genève (Droz) 1977, 8°, X–865 S. (Histoire et Civilisation du Livre, 10).*

Die aufstrebende frühneuzeitliche Histoire du Livre, deren Bedeutung für die historische Forschung den Lesern dieser Zeitschrift nicht unbekannt ist (vgl. Francia 4, 1976, S. 883–886), wird durch diese Neuerscheinung ganz wesentlich bereichert. Hauptsächlich der Initiative und Ausdauer von H.-J. MARTIN – bekannt durch seine wegweisende thèse über das Pariser Buchwesen im 17. Jahrhundert¹ und seit 1971 als Ordinarius an der »Ecole Nationale des Chartes« Betreuer zahlreicher buchgeschichtlicher Dissertationen – ist es zu danken, daß nun mit den Rechnungsbüchern des Verlagsbuchhändlers Jean II Nicolas eine für ihre Zeit bislang einzigartige Quelle (Original in den Archives de l'Isère, Hôp. Grenoble H 962–967) allgemein zugänglich ist; und zwar nicht in ihrem schwer unmittelbar auswertbaren Rohzustand ohne Autorennamen, Erscheinungsjahre usw., sondern minutiös aufbereitet als durchgehendes Titellphabet der von Nicolas verkauften Druckschriften mit jeweils folgenden Angaben über Name und Stand des Käufers, Exemplarzahl, Preis und Datum (S. 287–863, erarbeitet vor allem von M. LECOCQ, mit Unterstützung von A. SAUVY² und dem Spezialisten für *Mazarinades* H. CARRIER), ergänzt durch ein von H.-J. Martin stammendes Verzeichnis der Kunden Nicolas' und der mit ihm korrespondierenden Buchhändler (S. 135–283) mit Verweisungen auf die jeweils be-

⁴ Siehe dazu Carolyn C. LOUGEE, *Le Paradis des Femmes. Women, Salons and Social Stratification in Seventeenth-Century France*, Princeton (New Jersey) 1976.

⁵ Nach W. v. WARTBURG, *Französisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 3 (1930), 126 b Anm. 6 und 448 a.

¹ H.-J. MARTIN, *Livre, pouvoirs et société à Paris au XVII^e siècle, 1588–1701*, vol. 1–2, Genf 1969.

² Ausgewiesen durch ihr Buch: *Livres saisis à Paris entre 1678 et 1701*, La Haye 1972.

troffenen Titel. Diese bio-bibliographische Fundgrube ist zwar nicht absolut vollständig, weil das Register manche Sammelposten nicht im einzelnen aufschlüsselt und überhaupt nur auf Kredit gekaufte Bücher verzeichnet, weil es für die Jahre 1653–55 eine Berichtslücke aufweist und weil es in Grenoble zwei weitere fest etablierte Buchhändler gab; doch eröffnet sie ausschnitthaft neue Einblicke in das französische Verlagswesen und die Verbreitung der Bücher um die Mitte des 17. Jahrhunderts, Erkenntnisse, die der Herausgeber einleitend souverän skizziert (S. 3–134).

Was zunächst das Buchgeschäft betrifft, so zeigt der Fall des aus einer kleinen protestantischen Kaufmannsfamilie stammenden, zum *Troisième consul* von Grenoble aufsteigenden Jean II Nicolas, daß sich auch in einer 15–20.000 Einwohner zählenden Provinzstadt ein Buchhändler und gelegentlicher Verleger gegen die Vormachtsstellung der Hauptstadt behaupten konnte, indem er sich nebenbei auch als Papierkaufmann und Bankier betätigte, sein durch die lokale Buchproduktion nur teilweise zu deckendes ›Defizit‹ durch den Handel vor allem mit Häuten und Handschuhen ausglich und die teuren Pariser Erstausgaben von Bestellern durch eigene oder – bereits damals – aus Avignon bezogene billigere Raubdrucke austach. Seine Preisangaben allerdings sind leider schwer zu beurteilen, weil oft unklar bleibt, auf welche Ausgabe eines Titels sie sich beziehen und ob sie auch den Einband enthalten oder nicht.

Zweitens geben die insgesamt 1855 identifizierten Titel ein viel authentischeres Bild der um 1650 in einer Provinzhauptstadt gelesenen ›Bibliothek‹ als die i. d. R. antiquarisch verzerrten Kataloge nachgelassener Privatbibliotheken. Nach unserer Quelle war das zeitgenössische Leseinteresse überraschend modern ausgerichtet nicht nur hinsichtlich der Bevorzugung der französischen Sprache (69,4% der Titel, Lateinisch 27,2%), sondern auch hinsichtlich der Aktualität der Texte, deren Entstehungszeit zu nicht weniger als 73,8% in die Jahre ab 1630 fällt (dagegen Antike 9,2%, die Jahre 1600–30: 10,3%). Thematisch sind die in anderen Quellen offenbar leicht überrepräsentierten religiösen Bücher auf ihren wohl tatsächlichen Anteil von 23% reduziert (ebenso wie die nur von wenigen Spezialisten gefragten rechts- und naturwissenschaftlichen Titel), während auf Geographie und Geschichte (zusammen 17%), vor allem aber auf Literatur und Politik (zusammen fast 50%) der Löwenanteil entfällt: nicht nur die bekannten Autoren des ›Grand siècle‹ von Vaugelas und P. Corneille über Pascal und La Mothe Le Vayer bis zu Scarron und Mlle de Scudéry sind hier in der Provinz unerwartet stark verbreitet, auch politische Theoretiker wie E. Pasquier, Grotius und La Roche Flavin werden mehrfach gekauft, außerdem die tagesaktuelle Publizistik (darunter allein 78 verschiedene *Mazarinades*, über deren Umkreis man gerne mehr wüßte) und einige Journale, besonders die »Gazette« von Renaudot, die bei Nicolas 46 regelmäßige Abonnenten sowie mehrere dauernde Ausleihexemplare zählte.

Schließlich ermöglicht unsere Quelle die Rekonstruktion einer Leserstruktur (460 identifizierte Personen), die der damaligen Sozialhierarchie so stark folgt, daß das Buch geradezu als Prestige – und Statusobjekt der herrschenden Oberschicht erscheint: allein die *conseillers* und *présidents* der Obergerichte (Parlement, Chambre des comptes, Bureau des finances) stellen mit 27% die domi-

nierende Lesergruppe in zunehmendem Abstand gefolgt von den Geistlichen (19%), dem Land- und Militäradel (13%), Kaufleuten und Stadtbürgern (zusammen 9%) und zum Schluß Ärzten, Apothekern (zusammen 2%) und kleinen Handwerkern (1%), während die unterbürgerlichen Schichten überhaupt nicht vertreten sind. Dafür beginnt sich allerdings aus subalternen Beamten (5%), Anwälten (11%), Amtsschreibern, Sekretären und Prokuratoren (zusammen 13%) eine neue auf die Lumières vorausweisende Intelligentsia zu bilden. Übrigens: die Tatsache, daß der Käuferkreis der Almanache dieselbe Struktur aufweist, sollte ein weiterer Anlaß sein, die generelle Zurechnung dieser Gattung zur sogenannten Volksliteratur³ kritisch zu überprüfen.

Da sind nur einige Hinweise auf den Reichtum der neueditierten Quelle. Ihre weitere, systematische Auswertung – z. B. mit Hilfe der EDV, welcher der Herausgeber vielleicht etwas zu skeptisch gegenübersteht (S. 81) – wäre eine lohnende Aufgabe.

Rolf REICHARDT, Mainz

Ragnild HATTON, *George I. Elector and King*, London (Thames and Hudson) 1978, 416 S.

Dieses wichtige Buch bringt die erste vollständige und auf moderner Forschung beruhende Biographie über König Georg I. von Großbritannien. Die Autorin ist Professorin für Internationale Geschichte an der Universität London und hat sich durch ihre Arbeiten über Karl XII. von Schweden (1968) und die Zeit Ludwigs XIV. (1969; 1972) bereits einen Namen gemacht. Außerdem ist sie General Editor der Reihe »Men in Office«. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt offenbar auf dem 17./18. Jahrhundert, also auf jener Epoche der dynastischen Auseinandersetzungen und Erbfolgekriege, die eine eingehende Kenntnis der genealogischen Zusammenhänge sowie der Haus- und Erbgesetze verlangt. Sie bringt für die vorliegende Biographie also einzigartige Voraussetzungen mit, da Georg I. geradezu ein Musterbeispiel für das Ineinanderspielen dynastischer, territorialstaatlicher und machtpolitischer Interessen oder auch landesfürstlicher, reichsfürstlicher und europäischer Politik bietet. Die beiden älteren Biographien von Lewis Melville (1908) und Imbert Terry (1927) legen das Hauptgewicht auf die Zeit nach 1714 und lassen den kontinentaleuropäischen Hintergrund zu kurz kommen. Von deutscher Seite gibt es keine eigene Monographie über Georg I.; als bester Kenner der Zeit vor 1714 gilt hier G. N. Schnath, der die Geschichte von Hannover der Jahre 1674 bis 1714 im Hinblick auf die neunte Kur und die englische Sukzession geschrieben hat (1938; 1976).

Demgegenüber hält die Autorin die bisher übliche Trennung von englischer und kontinentaleuropäischer Geschichte für ein Unding. Sie sucht Georg als europäische Figur zu würdigen, was unmittelbar ins Auge springt, wenn man

³ Vgl. Geneviève BOLLEME, *Les Almanachs populaires aux XVII^e et XVIII^e siècles*, La Haye 1969.